

befragen, erkennen wir, dass die Schrift und der Herr den Titel für die weltweite und ewige Herrschaft des »zweiten Menschen« verwenden (1Kor 15/45; Dan 7/13; Johannes 1/51; 3/13; Matthäus 24/30; Markus 14/62; Lukas 22/69). Das einfache Zeitwort im Aorist »gekommen« (1Tim 1/15) schließt die tiefste Erniedrigung des Herrn ein. Er kam aus höchster Herrlichkeit. Sein Kommen ist Dreh- und Angelpunkt aller Heilsgeschichte und damit auch die Nabe, um die sich alle Zeitalter drehen. Alles, was davor liegt, blickt vorwärts auf Sein Kommen, alles später Geschehene blickt zurück. Er kam nicht nur nach Bethlehem, sondern bis auf den Hügel Golgatha. Dieses Wort sprach Er wenige Tage vor dem Kreuz.

Die Sehnsucht des Retters äußert sich im Verb »suchen«. Es ist ein Infinitiv Aorist, und das hebt die Tatsache der erfolgreichen Suche hervor: Wo immer und wann immer ein verlorener Sünder ist, da ist auch ein suchender Retter, der diesen Verlorenen sucht und findet. Gott war der erste Suchende in der Bibel (1. Mose 3/9), und Er ist immer noch derjenige, der die Verlorenen sucht.

Die Liebe zeigt sich darin, dass Er kam, um zu »retten«. Es ist wiederum ein Aorist, der verdeutlicht, dass die Errettung auch ausgeführt wurde. Wie gewaltig ist das! Wir wissen aus der Bibel, dass es eine Gnadentat, ein Gehorsam, eine Gerechtigkeit war (Römer 5/18-21). Der Sünder ist hilflos und verloren und kann nichts daran ändern; Er aber vermag alles. Kann es noch verwundern, wenn wir immer wieder betonen, dass es allergrößte Torheit ist, zur Errettung irgendetwas selbst beitragen zu wollen?

»Was verloren ist«, ist sächlich (ein Perfekt Partizip in passiver Bedeutung), von dem A.T. Robertson sagt, es bezeichne »das kollektive Gesamte« der Menschheit. »Was verloren ist«, steht nicht für eine besondere Gruppe unter den Milliarden von Menschen, sondern umfasst alle. Die einfache Wahrheit ist die, dass alle verloren sind; Christus allein kann retten, und die Zeit des Gesucht- und Gerettetwerdens wird bald für immer verstrichen sein. Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen den Verlorenen hier und den Verlorenen in Kapitel 15; aber es besteht auch ein Gegensatz: In Kapitel 15 sind die Verlorenen jene, die sich retten lassen; hier aber sind die Verlorenen alle Menschen, und von diesen lassen sich viele nie retten, obwohl der Sohn des Menschen kam, damit die Menschen durch Ihn errettet werden möchten (Johannes 3/17).

**3** Wiederum verwendet Lukas ein Imperfekt, um damit zu zeigen, dass Zachäus schon längere Zeit suchte. Er hatte von Jesus gehört; er wusste, dass er die 10 km Straße von den Jordanfurten heraufgekommen war und die Stadt erreicht hatte. Zachäus hatte Ihn noch nie gesehen und fragte sich, wie er Ihn bei »dieser dichten Mauer von Zuschauenden« (Edersheim) und bei seiner Körpergröße je zu Gesicht bekommen würde. Diese Hindernisse lassen sich auf allerlei Suchende anwenden. Es war nicht bloße Neugier, die ihn trieb, noch wollte er einfach den Herrn einmal gesehen haben, sondern er wollte »sehen wer er wäre«. Daraus können wir schließen, dass er vom Retter bereits einige Kenntnisse hatte. Anders als so viele, die den Herrn suchten, war Zachäus weder arm noch krank noch blind noch besessen. Er war »klein« (*mikros*; 7/28; 9/48), aber er bat den Herrn nicht, etwas an seiner »Größe« (2/52; 12/25) zu ändern.

**4** Er ließ sich nicht durch seine Stellung abhalten und lief zu einer weit ausladenden Sykomore am Wegrand. Die weit herabreichenden Äste machten es auch für einen kleinen Mann leicht, hinaufzuklettern. So saß er im Baum und hoffte den Herrn zu sehen, wenn Er vorbeizöge. Es ist bereits gesagt worden, dass Lukas zwischen *sykaminos* (17/6) und *sykomorea* (19/4) unterscheidet, obwohl die LXX es nicht tut. Es mag sein, dass Lukas hier als Arzt seine pharmakologischen Interessen verrät, da man aus den beiden Bäumen zwei verschiedene Arzneien verfertigte (A.T. Robertson).

**5** Endlich kam der vom kleinen Mann auf dem Baum lange erhoffte Augenblick, an dem der Herr »an den Ort kam«. Edersheim beschreibt die Szene äußerst lebendig: »Diese Augen, aus denen der Himmel auf die Erde zu blicken schien, wandten sich zu ihm hinauf, und jenes Gesicht voll unauslotbarer Gnade, das keiner zu vergessen vermag, strahlte ihn mit dem Willkommensgruß des Wiedererkennens an, und Er sprach die Einladung aus, bei der der Eingeladene eigentlich der Einladende war, der Gast der wahre Gastgeber.« In Predigten heißt es meist, der Baum sei ein Hinweis auf Stolz und Selbstgerechtigkeit, und das wendet man auf Sünder an, die hoch hinaus wollen. Adam verbarg sich unter den Bäumen, aber Zachäus versteckte sich nicht, sondern suchte. Wir können es dem kleinen Mann kaum nachfühlen, wie ihm zumute gewesen sein muss, als der Herr plötzlich stehenblieb, seinen Namen rief, ihn zu sich befahl und sagte, er »müsse« an diesem Tag bei ihm einkehren.

**6** Er stieg schnell hinunter und »nahm ihn auf mit Freuden«. Vielleicht hat dieses Aufnehmen eine tiefere Bedeutung. Es ist der Ausdruck, der für Martha gebraucht wird, die den Herrn in ihr Haus aufnahm (10/38). Er wurde wohl ins Haus des Zachäus aufgenommen, aber wurde Er nicht zuvor in seinem Herzen empfangen? In solchen Begegnungen mit dem Herrn geschehen Dinge, die erst die Ewigkeit zu enthüllen vermag. Viel ging in der Seele des Zachäus vor sich vom Augenblick an, da er seinen Namen hörte, bis er hinabstieg und den Herrn in sein Haus aufnahm. Eine alte Geschichte erzählt, wie der Zöllner jeden Tag seines Lebens an diesen Ort zurückgekehrt sei.

**7** Die wachsende Ablehnung des Herrn gewinnt neue Nahrung. Zachäus war ein Sünder, wohl kein Heide, kein Samariter, ein echter Jude, ja, aber ein Angehöriger einer berüchtigten Klasse von Sündern (15/2). Dies ist das einzige Mal, dass der

Herr sich jemandem als Gast anbot. Für »murren« steht *diagongyzô*, das nur hier und in 15/2 vorkommt. Das gleiche Wort ohne das Vorwort *dia* wird von Lukas in 5/30 verwendet, wo die Schriftgelehrten und die Pharisäer gegen den Herrn und Seine Jünger »murrten«, weil diese im Haus des Levi mit »Zöllnern und Sündern« aßen. Die verstärkte Form des Wortes wird hier gebraucht und bedeutet, dass das Murren durch die ganze Menge ging. Man kann sich leicht das missbilligende Raunen vorstellen, das unter wachsender Entrüstung von Mund zu Mund ging.

*Katalyô* wird nur hier mit »einkehren« übersetzt; in 9/12 steht es für »Herberge suchen«. Es bedeutet wörtlich »(auf)lösen«, weil der müde Wanderer in der Herberge seine Tiere abschirrte und sein Gepäck aufschnürte. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit das letzte Haus, in dem der

Misstrauens gegenüber der Glaubwürdigkeit des Lukas dazu bewegt, die geographischen und historischen Angaben des Lukas als verblüffend exakt anzusehen. Das kann niemand überraschen, der davon ausgeht, dass die Bibel fehlerfrei ist.

## 2. Lukas und Paulus

In vier Abschnitten der Apostelgeschichte wechselt die Erzählung von der dritten Person Einzahl zur ersten Person Mehrzahl (16/10-17; 20/5-21; 27/1-28/16). Aus diesen Abschnitten lernen wir, dass Lukas sich Paulus, Silas und Timotheus in Troas anschloss und mit ihnen bis Philippi reiste. Der Wechsel zur dritten Person Mehrzahl bei der Festnahme und Haft von Paulus und Silas zeigt, dass Lukas nicht mitgefangen wurde noch auch mit ihnen nach Thessalonich reiste (17/1). Wir können es nicht dogmatisch behaupten, dass er während dieser Zeit in Philippi lebte, aber es ist gut möglich. Sieben Jahre später fuhr er mit Paulus auf dem Schiff, das sie nach Troas, Milet und Jerusalem brachte. Wir wissen nicht, wie Lukas die zwei Jahre Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea verbrachte, aber wir wissen, dass er Paulus auf seiner Seereise nach Rom begleitete und einen anschaulichen Bericht von Reise, Sturm und Schiffbruch gab (Apostelgeschichte 27). Ganz kurz vor seinem Lebensende schrieb Paulus gefühlvoll: »Lukas ist allein bei mir« (2. Timotheus 4/11).

Wenn Paulus Lukas in Kolosser 4/14 den geliebten Arzt nennt, dann spricht daraus die Anerkennung von dessen mitfühlender Pflege während seiner Reisen und wohl auch seiner Haft. Obwohl Lukas als Arzt liebevolle Fürsorge und großes Geschick aufgewiesen haben muss, ging sein Dienst weit über die bloße medizinische Pflege hinaus. Er war auch ein Mitarbeiter des Paulus (Philemon 24), und als Evangelist hat er ein Evangelium geschrieben, das von besonderer evangelistischer Eindringlichkeit ist. Viele haben auf den thematischen Unterschied zwischen dem Lukas-Evangelium und den Paulusbriefen aufmerksam gemacht, aber das liegt in jeweils verschiedenen Zweck ihrer Schriften. In den Beispielen der Predigt des Paulus, die uns überliefert sind, liegt wenig Ähnlichkeit mit dem Stoff des Lukas vor, so dass dieser nicht von Paulus abhängig war, wohl aber mit dessen Art und Weise, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, bestens vertraut gewesen sein muss. Davon wird in der Art, in der Lukas in seinem Evangelium mit dem Stoff umgeht, einiges widerspiegelt.

Der Schreiber dieser Zeilen hat als Evangelist mit über vierzigjähriger Erfahrung festgestellt, dass er öfter aus Lukas als aus irgend einem anderen Buch der Bibel gepredigt hat.

## 3. Datum der Niederschrift

Wir wissen, dass die Apostelgeschichte nach dem Lukas-Evangelium geschrieben wurde, weil sie es erwähnt (Apostelgeschichte 1/1.2). Wir können auch sicher sein, dass Jerusalem und der Tempel noch nicht zerstört waren, Lukas also vor 70 n.Chr. schrieb. Es fehlt auch in beiden Büchern jeder Hinweis, dass es ein Verbrechen war, Christ zu sein. Lukas beschreibt die erbitterte Verfolgung durch den Jerusalemer Hohen Rat und die jüdischen Gemeinschaften an den verschiedenen Orten, wo das Evangelium verkündigt wurde, aber heidnische Beamte wiesen entsprechende Klagen gegen die christlichen Missionare wiederholt zurück. Dies alles scheint vielen Gelehrten ein Hinweis zu sein, dass Lukas seine Bücher vor den großen durch Nero ausgelösten Christenverfolgungen im Gefolge des Brandes Roms im Jahre 64 verfasste.

Die Apostelgeschichte endet mit Paulus als Gefangenen in Rom, der dabei in einem eigenen gemieteten Haus unter der Bewachung eines Soldaten leben durfte. Die Niederschrift der Apostelgeschichte erfolgte vor der Freilassung und letzten Gefangenschaft des Apostels. Kein Ereignis, das nach 62 n.Chr. stattfand, wird beschrieben. Diese Überlegungen verweisen auf das Jahr 61 als Zeit der Abfassung. Es gibt keine schwerwiegenden Gründe, eine spätere Niederschrift anzunehmen. Es ist eine interessante Annahme, dass es während der zwei Jahre geschrieben wurde, in denen Paulus ein Gefangener in Cäsarea war.

Noch heute gilt für einen jeden Sünder, dass »Jesus, der Nazareäer, vorübergeht«, der auf den Schrei wartet, der von Hilflosigkeit und von dem ernstesten Wunsch nach Hilfe zeugt.

**38-39** »Sohn Davids« ist ein messianischer Titel; der Blinde muss also einiges über Jesus von Nazareth gewusst haben. Er schrie tatsächlich (*eboësen*, ein lauter Schrei der Not), worauf die Volksmenge ihn scharf zurechtwies. Er ließ sich aber nicht den Mund stopfen und schrie noch lauter. Er erkannte eine Gelegenheit, die vorübergehen würde, und damit hatte er Recht, denn der Herr war unterwegs Richtung Golgatha und würde nie mehr an dieser Stelle vorbeigehen. Wer nicht erkennt, dass die Zeit drängt und dass Gelegenheiten nicht wiederkommen mögen, wird die Errettung nie annehmen. »Erbarme dich meiner!« ist die Bitte des Sünders, der weiß, dass er keine Ansprüche vor Gott geltend machen kann. Es war auch der Ruf des Zöllners (V. 13), der sich als »Sünder« erkannte. Wir haben allen Grund zu vermuten, dass dieser Blinde um eine tiefere Not wusste als seine bloße physische Blindheit.

**40** Es wurde oben gesagt, dass zwischen der Bitte des Blinden und dem Stehenbleiben des Retters einige Zeit verstrichen war. Sünder erleben es oft, dass sie eine Weile warten müssen. Der Herr drängt sich keinem halbherzig Suchenden auf. Dieses Kapitel beginnt und endet mit jemand, der unablässig um Hilfe schreit: zuerst eine arme Witwe, dann ein blinder Bettler. Das AT kommentiert: »Sucht den Herrn, während er sich finden lässt; ruft ihn an, während er nahe ist« (Jesaja 50/6). Die Not der Witwe war verzweifelt, und sie hatte keinen anderen Helfer als den ungerechten Richter. Der Blinde saß in erbarmungswürdiger Dunkelheit und wandte sich an den einzigen Helfer, den »Sohn Davids«, der als Licht in diese Welt gekommen war.

**41** Viele sind durch andere zum Retter geführt worden. Dieser Mann wurde auch zu Ihm geführt und wird nun gefragt, worin er denn Hilfe begehre. Es mag anfänglich so sein, dass der Sünder nur ein vages Empfinden für seine Not hat. Er muss aber seine Not genau erkennen, bevor ihr begegnet werden kann. Wer seine Notlage noch nicht erkannt hat, kann nicht gerettet werden. Als Antwort auf die Frage nach seiner Not spricht er Jesus als »Herrn« an. Die Bedeutung der Anrede wird deutlicher, wenn wir sie mit verschiedenen anderen vergleichen. Judas sprach Ihn nie als Herrn an. Der Herr Jesus wurde oft *didaskalos*, (»Meister« oder »Lehrer«) genannt: von den Gesetzesgelehrten (10/25; 11/45); vom Mann, der seinem Bruder das Erbe strittig machte (12/13); vom reichen Jüngling (»Guter Meister«; 19/19); von den Pharisäern (19/39); von den Hohenpriestern (20/21); von den Sadduzäern (20/28); von den Schriftgelehrten (20/39); und von den Jüngern (21/7). Der Herr nannte sich selbst auch *didaskalos* (22/11; cf. Johannes 13/13-14). Lukas verwendet das Wort öfter als die anderen Evangelisten. Der Blinde aber sagte: »Herr, dass ich sehend werde.« Er erkannte, dass der »Sohn Davids« wahrhaftig der Herr war. Der Blinde hatte erleuchtete Herzensaugen, mit denen er die Worte Davids verstand: »Der Herr sprach zu meinem Herrn ...« (Psalm 110/1).

**42-43** Jetzt gibt es keinen Aufschub mehr. Sobald der Mann seine Not bekennt, spricht der Retter zu ihm Worte des Segens und Worte der Kraft. Wir haben die Heilung des Blinden stets mit der Errettung des Sünders verglichen. Der Grund dafür wird in den Worten des Herrn ersichtlich: »Sei sehend«, was sich auf die leibliche Heilung bezieht; und: »dein Glaube hat dich gerettet« (wie es wörtlich heißt; *sozō*), was sich auf die Errettung seiner Seele bezieht. »Und folgte ihm nach« steht im Imperfekt und bedeutet, dass er Ihm beständig nachfolgte. Das erklärt, warum Markus und Lukas anders als Matthäus, der von zwei Blinden berichtet, nur die Heilung des Bartimäus überliefert haben. Bartimäus folgte dem Herrn auch weiterhin und war den Gläubigen bekannt, als Lukas sein Evangelium schrieb.

Dieses Kapitel enthält Illustrationen der verschiedenen Seiten der Errettung. Die Sünde des Zöllners war eine schwere Last, und er brauchte Erbarmen. Er schrie zu einem Gott unendlichen Erbarmens, der ihm zu vergeben vermochte und auch gerne vergeben wollte. Seine Krankheit war die Sünde, und er empfing die Barmherzigkeit, die er begehrte. Der reiche Jüngling litt ebenso unter Sünde und bedurfte des Lebens, aber seine Krankheit hatte keine so offenkundigen

Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Johannes 1/17). Die Evangelisten beschreiben nicht die Gnade, sondern sie beschreiben Ihn, den also, mit und in dem die Gnade kam. Lukas erwärmt unsere Herzen mit der Sanftmütigkeit und Freundlichkeit eines herrlichen Menschen, eines Menschen, dessen Innerstes voller Freude war, der bei alledem dennoch »unsere Leiden auf sich genommen« hat (Jesaja 53/4) und damit wie keiner zuvor oder danach den Titel »Mann der Schmerzen« zu Recht trägt.

Wir wollen daher die wichtigsten Themen des Lukas-Evangeliums in einer Übersicht darstellen.

1. **Der Retter verlorener Sünder.** Lukas verwendet »retten«, »Retter« und »Errettung« neunundzwanzigmal, öfter also als irgendein anderes Evangelium

(1/47.69.71.77; 2/11.30; 3/6; 6/9; 7/50; 8/12; 9/24.56; 13/23; 17/33; 18/26.42; 19/9.10; 23/35.37.39). Er verkündigt, dass diese Errettung den Verlorenen gilt, den Armen, den Verstoßenen, dem Sünder, der in seiner Schuld Gott entfremdet ist, ja, in »der Ferne« schmachtet. So ist denn Lukas das Evangelium der weit Entfernten und hat seine ganz besondere Bedeutung für die Sünder aus den Nationen. »Der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu erretten, was verloren ist« (19/10) wäre eine passende Überschrift über das ganze Evangelium.

Obwohl dieses Heil in seinem Angebot alle umfasst, auch die ganze heidnische Welt (2/32; 4/25-27; 7/2-10; 13/29; 24/47), ist es sehr persönlich und muss daher in persönlichem Glauben aufgenommen werden (1/45; 7/9.50; 8/48; 17/19; 18/42).

2. **Christus als Herr.** In allen vier Evangelien ist Jesus Christus Herr, aber in Lukas wird Er hundertmal so genannt, in Matthäus zweiundsiebzigmal, in Markus siebzehnmals und in Johannes vierundvierzigmal. Es ist bezeichnend, dass die Engel bei der Verkündigung Seiner Geburt Ihn als den »Erretter, Christus, den Herrn« bezeichneten (2/11). Und nach Seiner Auferstehung, als die Frauen das Grab aufsuchten, hält Lukas fest, dass sie »den Leib des Herrn Jesus« nicht fanden (24/3).

3. **Der Tag des Heils.** Lukas verwendet oft das Wort »jetzt« oder »heute« um die Notwendigkeit hervorzuheben, das Heil Gottes während »des angenehmen Jahres des Herrn« (4/19) anzunehmen, bevor »der Tag der Rache unseres Gottes« (Jesaja 61/2) über die Sünder hereinbricht. Es wird oft beschrieben, wie nahe das göttliche Gericht der Sünde und dem Sünder ist (3/9.17; 10/9.11; 21/28).

4. **Die Freude des Heils.** Fröhlichkeit und Freude gehören zu den Hauptthemen des Evangeliums (24mal). Von der Freude bei der Geburt Johannes' des Täufers (1/14) kommt Lukas zur »guten Botschaft« einer »großen Freude« bei der Geburt des Retters (1/19.47; 2/10). Er schreibt dann von der Freude bei Verfolgungen (6/23), der Freude der Glaubenden über das Wissen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind (10/20), der Freude des Herrn an den Seinen (10/21) und der besonderen Freude über alles Verlorene, welches wieder gefunden worden ist (15/5.6.7.9.10.32), um mit der großen Freude der Zeugen der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zu schließen (24/52). Passend zu diesem Thema der Freude ist der von Lukas überlieferte Lobgesang Marias (1/46-55), das Lied des Zacharias (1/67-79), der Lobpreis der Engel (2/14) und das Lied des Simeon (2/29-32).

Lukas schrieb ein Evangelium der Freude. Obwohl er den Fußstapfen des Schmerzensmannes bis zum Kreuz folgt, schreibt er nicht einmal davon, dass der Herr voller Trauer gewesen wäre, nicht einmal im Garten Gethsemane mit seinem Todeskampf. Das ist ein Kontrast zu Matthäus 26/37: »Er fing an, betrübt und beängstigt zu werden« und zu Markus 14/34: »Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod.« Matthäus legt das Schwergewicht auf die königliche Würde des Löwen aus dem Stamme Juda; Markus stellt uns das Bild des geduldigen, beständigen Dienstes des Ochsen vor Augen; Johannes bietet uns die erhabenen Höhen des Adlers am Himmel; Lukas aber ist es vorbehalten, uns das Gesicht eines Menschen zu zeigen (siehe Hes 1/10). Dieses Gesicht anzublicken, das gesegnete Gesicht des »Mannes der Schmerzen«, ist unaussprechliche Wonne.

## 6. Wo sind die Neun?

### Lukas 17/11-19

**11** Dies ist das dritte Mal, dass uns Lukas an die lange Reise erinnert, die der Herr Richtung Jerusalem und Golgatha unternahm (9/51-53; 13/22). In 10/38 war der Herr in Bethanien, das südöstlich von Jerusalem einige Meilen außerhalb der Stadt lag. In Johannes 10/40-42 verließ Er Judäa und zog nach Peräa am Ostufer des Jordans. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Er noch dort war, wo es von Ihm heißt, dass Er »noch zwei Tage an dem Ort blieb« (Johannes 11/6), nachdem Er vernommen hatte, dass Lazarus krank sei. Nach der Auferweckung des Lazarus wandte Er sich mit Seinen Jüngern wieder nördlich »in eine Stadt genannt Ephraim« (11/54), die in einem Hügelland etwa dreißig Kilometer nördlich von Jerusalem lag. Anhand der in diesem Vers gegebenen Ortsangabe im Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa können wir annehmen, dass Er noch weiter nördlich zog, bevor Er Seine Schritte wieder Richtung Jerusalem lenkte (A. Edersheim). Viele glauben, dass »gewisse Jünger aus Galiläa« Ihm hier begegneten und bei Ihm blieben bis zu Seinem letzten Gang nach Jerusalem (*The Journeys of Jesus Christ*, A.T. Scofield und G. Biddulph). Wie in 9/51 bereits gesagt wurde, folgt Lukas den Fußstapfen des Mannes der Schmerzen, der nach Golgatha unterwegs ist, wobei Er nicht den kürzesten Weg dahin wählt.

**12-13** Die zehn Aussätzigen waren weder im Dorf noch am Dorfeingang, sondern »standen von ferne«. Dies entsprach dem Gesetz für Aussätzige: »Alle die Tage, da das Übel an ihm ist, soll er unrein sein; er ist unrein: allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein« (3Mo 13/46). Diese Männer kamen also so nahe heran, wie sie wagen konnten, und »sie erhoben ihre Stimmen«, weil der Abstand noch immer groß war, und schrien um Erbarmen. Der Herr wird als *epistatês*, »Meister«, wörtlich »Vorsteher«, angerufen. Nur Lukas verwendet das Wort (in 8/24.45; 9/33.49; 17/13). Es ist hoch interessant, dass Petrus auf dem Berg, als er von der Herrlichkeit überwältigt wurde, den Herrn ebenfalls *epistatês* nannte (9/49). Diese Aussätzigen haben eine Lektion für uns heute. Sie sprachen den Herrn nicht mit »Jesus« an, sondern anerkannten Seine souveräne Macht und Autorität und nannten Ihn »Jesus, Meister«.

**14** Er »sah« sie, wie keine anderen Augen sie hätten sehen können. Dabei waren die Aussätzigen alles andere als anziehend, ihre Krankheit machte sie in den Augen anderer abstoßend, aber der Herr erbarmte sich ihrer von Herzen. Er sagte ihnen nicht, dass sie geheilt seien, aber Er sprach die Worte, die ihnen seit jenem Tag, als der Priester sie für unrein erklärt hatte, stets zuoberst am Herzen gelegen hatten. Ihre größte Sehnsucht war, dass das Urteil des Priesters wieder rückgängig gemacht würde. Sie reagierten auf den Befehl des Herrn mit Glauben, und während sie hingingen, wurden sie gereinigt.

**15-16** Wahrscheinlich waren die neun Juden. Würde der eine Samariter zu einem von Israels Priestern zu gehen wagen? Die Krankheit, die sie alle befallen hatte, hatte bereits die zwischen Juden und Heiden bestehenden religiösen Vorurteile niedergedrückt (Johannes 4/9). »Indem sie gingen« zeigt, dass auch der Samariter dem Herrn gehorchte, was für ihn schwerer gewesen sein muss als für die anderen. Als er aber erkannte, dass er gereinigt war, kehrte er zurück, »indem er mit lauter Stimme Gott verherrlichte«. Er fiel dem Herrn Jesus in dankbarer Anbetung zu Füßen. »Und derselbe war ein Samariter«, ist eine schreckliche Rüge an die stolzen Pharisäer, die zusammen mit ihren Schriftgelehrten diesen Jesus von Nazareth so entehrten. Ein demütiger, verachteter Samariter wird gereinigt, und er ist der einzige der zehn Aussätzigen, der zurückkehrt, um Gott zu danken. Dieser bewusste Akt der Dankbarkeit und Huldigung ist das exakte Gegenteil von der Haltung des »augengefälligen« Knechtes in den V. 7-10. Als er spontan so handelte, wie ihn das Herz trieb, brachte er Gott Ehre (V. 18). In V. 18 wird er »dieser Fremdling« genannt (*allogenês*), wörtlich »auswärtig Geborener«. Das Wort kommt im ganzen NT nur hier vor. Moulton und Milligen äußern in ihrem *Vocabulary of the Greek Testament* die Vermutung, dass das Wort von den Juden geprägt worden sei, da es »in der LXX häufig ist«, hingegen »bei profanen



Geist erfüllt, als Maria sie besuchen kam (1/41). Der Geist hatte Simeon geoffenbart, dass er den Tod nicht sehen sollte, bis er den Christus des Herrn gesehen habe (2/26), und es war der Geist, der ihn in den Tempel führte, als Josef und Maria das Kind Jesus darbrachten (2/27).

Das Zeugnis des Johannes über Christus war, dass Er mit dem Heiligen Geist taufen werde (3/16). Und »voll Heiligen Geistes« kehrte der Herr vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in die Wüste geführt (4/1). Als Er in der Synagoge von Nazareth aufstand, hatte Er die Stelle im Propheten Jesaja vor sich, wo geschrieben steht: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen« (4/18). Nachdem der Herr den Jüngern gesagt hatte, sie sollten sich darüber freuen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, »frohlockte er im Geist« (10/21). Diese Freude in Seinem eigenen Geist war die Folge davon, dass Er mit dem Heiligen Geist erfüllt war. Er verhiess, dass der Geist denen gegeben würde, die bitten (11/13) und sagte voraus, dass der Geist die Seinen zu Pfingsten »mit Kraft aus der Höhe« ausrüsten würde (24/49).

8. *Der Gebrauch von Gegensätzen.* Es finden sich zahlreiche Warnungen davor, auf Reichtümer zu vertrauen (12/21), und es wird den Armen das Evangelium verkündigt (7/22). Es werden viele Gegensätze zwischen den Reichen und den Armen hergestellt (1/52-53; 6/20.24; 7/22; 8/14; 12/15-21; 14/12-24; 16/19-31; 18/18-30; 19/1-10; 21/1-4). Die häufige Verwendung von Paaren zeigt sich in seinem Vergleich zwischen Christus und Johannes, aber öfter noch stellte Lukas Charaktere einander gegenüber wie im Fall von Maria und Martha, den Pharisäern und den Zöllnern, dem Reichen Mann und Lazarus, Petrus und Judas und den zwei Räufern zu beiden Seiten des Kreuzes.

9. *Der liebevolle Dienst der Frauen.* Lukas erwähnt zwölfmal Witwen, Matthäus und Markus nur viermal, Johannes nie. Er schreibt von der Witwe Anna (2/37), und wo er davon spricht, wie Elia ernährt wurde, sagt er ausdrücklich, dass die Frau eine Witwe war (4/26). Nur Lukas hat die Auferweckung des Jünglings von Nain überliefert, und er sagt uns, dass dieser der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe, war (7/12). Es war eine Witwe, die den ungerechten Richter mit Bitten bedrängte (18/16), und es war ebenfalls eine Witwe, die der Herr lobte, als Er sah, wie sie zwei Scherflein in den Tempelschatz warf (21/2). Lukas beschreibt uns detailliert den hingebungsvollen Dienst von Frauen. Elisabeth (1/5), Maria, Seine Mutter (1/26), Anna (2/36), die Frau, die vor Dankbarkeit zu Seinen Füßen weinte (7/37-50), Martha und Maria von Bethanien (10/38-42), die Frauen aus Galiläa, die Ihm mit ihrer Habe dienten (8/1-3), die Frauen, die weinten, während Er Seinen Weg nach Golgatha ging (23/27-31) und schließlich die Zeuginnen am leeren Grab (24/1-10) gehören alle zum sorgfältigen Bericht des Lukas über den Dienst von Frauen. Im Einklang mit den anderen Evangelien berichtet Lukas nie von einem Angriff von Frauen gegen den Herrn.

10. *Der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes.* Im ganzen Evangelium nimmt der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes einen hervorragenden Rang ein. Maria begann ihren Lobgesang mit den Worten: »Meine Seele erhebt den Herrn« (1/46). Zacharias begann sein Dankgebet mit den Worten: »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels« (1/68). Der Chor der himmlischen Heerscharen lautete: »Ehre sei Gott in der Höhe« (2/14). Als die Hirten das Kindlein, den Retter, gesehen hatten, kehrten sie zurück »indem sie Gott verherrlichten und lobten über alles, was sie gehört und gesehen hatten« (2/20). Simeon »pries Gott« (2/28) als er das Kind, Christus, in seine Arme nahm. Als der Herr den Gelähmten heilte, verwunderte sich das Volk und verherrlichte Gott (5/25-26; siehe Kommentar). Auch die Bewohner von Nain »verherrlichten Gott« (7/16), als sie sahen, wie der Sohn der Witwe zum Leben erweckt wurde. Die Frau, die achtzehn Jahre gebückt gewesen war, »verherrlichte Gott« (13/13), als sie aufgerichtet worden war. Mit lauter Stimme verherrlichte der samaritanische Aussätzige Gott, nachdem er geheilt worden war (17/1519). Der Blinde vor Jericho »ward sehend und folgte ihm nach, indem er Gott verherrlichte. Und das ganze Volk, das es sah, gab Gott Lob« (18/43). Und in 19/37 lesen wir: »Die ganze Menge der Jünger fing an, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben.« Sie priesen den König und gaben Gott die Ehre. Es passt vollständig zu diesem Thema, wenn Lukas sein Evangelium damit beschließt, dass die Jünger vom

Die Augen des Vaters hatten so lange Ausschau gehalten, bis sie müde geworden waren. Der wartende, trauernde, nach seinem Sohn verlangende Vater ist ein gewaltiges Bild vom Herzen Gottes. Der erste Suchende in der Bibel ist Gott (1. Mose 3/8.9), und im Sohn sucht Er noch immer die Verlorenen (Lukas 19/10).

Der Vater sah den Sohn mehr mit dem Herzen als mit den Augen. Er zögerte nicht, sondern fasste seine Gewänder und rannte ohne sich zu schämen in der Würde tiefer Barmherzigkeit dem Sohn entgegen, streckte ihm die Arme entgegen, umarmte ihn und küsste ihn. Der Sohn hat noch kein Bekenntnis abgelegt, aber Taten sprechen lauter als Worte: Er ist zurückgekehrt, und das genügt dem Vater, um ihn frei, offen und mit Freuden aufzunehmen.

21 Sein Bekenntnis war offen und umfassend. Er suchte keine Entschuldigungen, sondern bekannte offen seine Schuld. Er sagte kein Wort von Vergebung und machte keine Andeutungen darüber, wie der Vater ihn behandeln solle. Das tat er im fernen Land als er sich vornahm, dem Vater zu sagen, er solle ihn wie einen seiner Tagelöhner machen. Jetzt ist er von der Liebe des Vaters ergriffen und ist damit zufrieden, alles dem Vater anheimzustellen. Das ist bei aller wahren Buße und bei allem echten Bekennen unabdingbar. Wenn der Sünder oder Gläubige Sünden bekennen muss, dann kann er nicht mildernde Umstände geltend machen. Ist der »Mund verstopft« (Römer 3/19), bringt er keine Entschuldigungen mehr vor. Der Sünder ist ganz auf Gottes Erbarmen geworfen; die Grundlage und die Voraussetzungen zur Vergebung werden von dem bestimmt, der die Vergebung gewährt. Wir können Gott nur dafür danken, dass wir gefunden haben, was jeder bußfertige Sünder erfährt: Er vergibt frei, vollständig und auf ewig.

22 Das Bekenntnis geschah zwischen Vater und Sohn. Es war eine private Angelegenheit, eine Herzenssache. Sobald sie im Haus des Vaters waren, sagte er den Knechten: »Bringt schnell das beste Kleid heraus« (Zürcher). Welchen Gegensatz zu seinen Lumpen bildete das beste Gewand im Haus, das sich auffinden ließ! Sowohl im AT (Jesaja 61/10) als auch im NT (Offb 7/14) wird das Gewand als ein Bild der Errettung verwendet. Das Gewand ist der äußerliche Erweis – nicht die zugerechnete Gerechtigkeit – des empfangenen Segens, eines Segens, der von allen gesehen werden kann. Die dem Gläubigen zugerechnete Gerechtigkeit (Römer 3/22) ist ein innerlicher richterlicher Akt, den nur Gott wahrnimmt.

An seine Hand kam Matthäus ein Ring. Viele glauben, es handle sich um den Siegelring der Vollmacht und bringen es mit 1. Mose 41/42 in Verbindung: »Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josefs.« Der Ring war ein Zeichen der nie endenden Gemeinschaft mit dem Vater. Die Schuhe an den Füßen zeichneten ihn als freien Mann aus. Er war weder Sklave noch Tagelöhner, sondern ein Sohn, der im Wissen um vollkommene Vergebung und Annahme in die Gegenwart des Vaters treten durfte.

Die dem verlorenen Sohn bei der Rückkehr geschenkten Segnungen sind mit den Segnungen der Gläubigen verglichen worden, wie sie im Epheserbrief dargestellt werden. Wir waren einst »tot in Übertretungen und Sünden« (Ephesser 2/1), wie der verlorene Sohn »tot ... und wieder lebendig geworden ... verloren und ... gefunden worden« war (V. 24). Wie ihm das beste Kleid umgehängt wurde, so soll der Gläubige »den neuen Menschen« anziehen (Ephesser 4/24). Der Ring spricht von der Würde der »Sohnschaft« (Ephesser 1/5); die Schuhe entsprechen der Ermahnung, »dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid« (Ephesser 4/1); die Zubereitung des gemästeten Kalbes geschah durch die Knechte, wie der Dienst der Gaben »das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe« (4/16); und die Musik und der Reigen entsprechen den »geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen« (Ephesser 5/19).

23-24 Das gemästete Kalb war ein besonders prächtiges Tier, das man für ein Fest zu Ehren eines ausgesuchten Gastes bereithielt. Nach dem Urteil des Vaters konnte es keinen höheren Anlass geben, als die Auffindung des Verlorenen und die Auferstehung des tot Gewesenen. Als die drei Hauptbestandteile der Geschichte können diese genannt werden: das *Haus* des Vaters, das *Herz*

Dienst passend gemacht. Wie Jesaja empfing er zuerst einen wahren Begriff von seiner Sündhaftigkeit. Rechte Selbsteinschätzung ist stets das Vorspiel zu einer angemessenen Einschätzung des Herrn. Aus allem bereits Geschriebenen lässt sich ablesen, dass dies nicht die erste Begegnung des Petrus mit dem Herrn war. Es war sein Ruf in den Dienst. Alle Knechte Gottes müssen in der Gegenwart Gottes ihre eigene Sündhaftigkeit kennenlernen, müssen dem Herrn gehorchen, selbst wenn es gegen menschliche Vernunft geht, und müssen alles, woran sie hängen, verlassen und Ihm nachfolgen. Petrus verließ seine Boote, als sie voll waren. Er vergaß wohl nie, was es ihn gekostet hatte, dem Herrn nachzufolgen, aber er bereute es auch nie.

**9-10** Petrus wurde gleich seinen Fischereigenossen, Jakobus und Johannes, von Verwunderung überwältigt, als er das Zeichen sah. An Petrus aber richtete der Herr die Worte des Zuspruchs und der gesegneten Verheißung: »Von nun an wirst du Menschen fangen.« Welch gewaltigen Fang holte Petrus herein, als er zu Pfingsten seine große Botschaft verkündigte!

»Entsetzen« (*thambos*) ist ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet; außer hier noch in 4/36 und einmal in Apostelgeschichte 3/10. W.E. Vine meint, es gehe auf eine Wortwurzel zurück, die »erstarren« bedeutet. Hier wird *thambos* mit dem Zeitwort *periechô* (»rings umfassen«) verknüpft. So könnte man mit A.T. Robertson wörtlich wiedergeben: »Entsetzen hatte ihn rings umfasst.« In der Verheißung »du wirst Menschen fangen« wählt Lukas sorgfältig das passende Verb *zôgreô* (»lebendig fangen«). Es ist schon übertragen worden: »Menschen fassen, damit sie leben« (J.B. Rotherham). Das gleiche Wort wird in negativem Sinn in 2. Timotheus 2/26 verwendet, wo es heißt, dass die Macht Satans viele gefangen nimmt.

**11** Die Boote sanken nicht, wie befürchtet worden war. Sie waren so voll, dass sie anfangen zu sinken, aber der Herr, der den Fang gewährt hatte, sorgte auch dafür, dass die Fahrzeuge das Ufer erreichten. »Sie verließen alles und folgten ihm nach.« Der Herr brauchte das Boot des Petrus, und es wurde Ihm zur Verfügung gestellt, aber der Herr brauchte auch Petrus, Jakobus und Johannes, und sie gaben alles auf. Der Herr berief zwölf Männer, damit sie Ihm folgten, aber diese drei waren Ihm am nächsten. Sie begleiteten Ihn auf den Berg der Verklärung und waren auch bei Ihm in den dunklen Stunden im Garten Gethsemane.

## 2. Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns

### Lukas 7/1-10

Es wäre schwierig, einen Abschnitt in den Evangelien zu finden, der die Macht und Gnade des Retters voller erstrahlen lässt als dieser Abschnitt in Lukas. Von 4/14-9/50 zeigt sich die Kraft Christi in der Aufrichtung von Kranken, Sterbenden und sogar Toten. Man hat sogar das ganze Evangelium nach diesem Gedanken eingeteilt:

1/1-4/13: Er wuchs auf – die Jungfrauengeburt;

4/14-9/50: Er richtete auf – die sichtbare Macht;

9/51-19/48: Er ging hinauf – Sein vollkommenes Leben;

20/1-23/56: Er wurde erhöht – Sein stellvertretender Tod;

24/1-48: Er wurde auferweckt – Seine siegreiche Auferstehung;

24/49-53: Er wurde aufgenommen – die Himmelfahrt des Siegers.

**1** Der Herr hatte alles beendet, was Er dem Volk bei dieser Gelegenheit hatte sagen wollen. So kann man die Wendung »nachdem er alle seine Worte ... vollendet hatte« von der Zeitform her verstehen. Er hatte vor den Ohren des Volkes, nicht nur vor den Jüngern, gesprochen, obwohl sie die Adressaten eines Großteils Seiner Belehrungen waren. Lukas sagt uns, dass er »nach Kapernaum« hineinging, ohne Angabe einer Entfernung, die ihn davon getrennt hatte.

schockierend wie das des Letzteren« (Graham Scroggie). Es gibt Schreiber, die in den beiden Söhnen eine Geschichte abgefallener Gläubiger in allen Einzelheiten sehen wollten. Wir sind gewiss, dass der Heilige Geist die Schrift gemäß Seiner souveränen Weisheit so gebrauchen kann, wie es Ihn gut dünkt. So hat Er zweifellos diesen Abschnitt gebraucht, um die Herzen von zurückgefallenen Gläubigen zu erreichen; aber wie wir sehen werden, dreht sich die Lehre des Gleichnisses um den willentlich in die Irre gehenden Sünder, der gefunden wird.

**12** So lange die beiden Söhne zu Hause blieben, hatten sie Zugang zu allem, was dem Vater gehörte. Der jüngere Sohn wollte nicht länger unter der Autorität seines Vaters stehen, weshalb er sich sein Erbe vorzeitig ausbat. Der Vater teilte den Besitz unter den beiden auf. Gemäß 5Mo 21/17 stand dem Erstgeborenen das Doppelte gegenüber dem Zweitgeborenen zu. Das Erbe konnte vor dem Tod der Eltern aufgeteilt werden, aber die Erben hatten die Pflicht, ihre Eltern zu versorgen. Die Sünde des Jüngeren bestand nicht allein in seiner Verschwendungssucht, sondern auch darin, dass er seinen Vater nicht ehrte.

Viele haben eingewendet, die Geschichte müsse, da sie doch mit einem Vater und zwei Söhnen beginnt, als ein Gleichnis für einen abgefallenen Gläubigen, der wieder zurückfindet, verstanden werden, es gehe nicht um einen Sünder, der sich zu Gott bekehrt. Damit löst man freilich das Gleichnis aus dem Zusammenhang, in den es der Herr gestellt hatte. Gewiss ist Gott nicht der Vater einer unbekehrten Seele, aber Er hat stets das Vaterherz der Liebe, und das genügt, um zu zeigen, wie passend der Vergleich ist. Nachdem ich über vierzig Jahre meines Lebens als Evangelist gearbeitet habe, finde ich es äußerst schwierig, die Rückkehr eines abirrenden Gläubigen mit der Geschichte in Einklang zu bringen. Der Zusammenhang des Gleichnisses ist die Errettung verlorener Sünder. Matthäus 18/12 vermeidet sehr sorgfältig das Wort »verloren«, wo es um jemand geht, der dem Bekenntnis nach ein Gläubiger ist, noch wird »verloren« je anders gebraucht als im Sinne vom Gegenteil von Errettet sein (Lukas 19/10; Johannes 17/12; 2Kor 4/3). Als der verlorene Sohn gefunden wurde, sagte der Vater zweimal, dass er »tot« gewesen, und »wieder lebendig geworden« sei. Diese Wendung wird nur zweimal bezüglich derer verwendet, die tot waren in ihren Sünden und »vom Tode in das Leben übergegangen« sind (Johannes 5/24). Ein Gleichnis will eine oder mehrere Punkte betonen, die eine große geistliche Wahrheit zum Ausdruck bringen. Die Wahrheit, um die es hier geht, ist die, dass alle verloren sind, ob sie das einmal einsehen, wie es der jüngere Bruder tat, oder ob sie es in der Zeit nie einsehen wie der ältere Bruder.

**13** Als der jüngere Sohn aus seinem Vaterhaus auszog, »brachte« er »alles zusammen«, ließ nichts, woran er geht, zurück, und durchtrennte jede Verbindung zum Vater. Wir wüssten keinen besseren Kommentar hierzu als Jesaja 53/6: »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.« Wir sind so geschaffen, dass wir frei wählen können, und Gott kann die Folgen einer falschen Wahl nicht aufheben, ohne dass die Schuld dafür bis auf den letzten Heller bezahlt wird, sei es durch den Schuldigen selbst oder durch einen Stellvertreter.

Er reiste in ein fernes Land, so weit von zu Hause weg wie nur irgend möglich, wo er weder beobachtet noch zurechtgewiesen werden konnte. Dort vergeudete er sein Vermögen durch ausschweifendes Leben.

Wir wissen nicht, ob die Beurteilung des älteren Bruders gerechtfertigt war, als er zum Vater sagte, dieser habe dessen »Habe mit Huren verschlungen« (V. 30). »ausschweifend« (*asôtôs*, das auch in Ephesser 5/18 verwendet wird) heißt, dass er seine Habe ohne Hemmungen verprasste. W.E. Vine hat dazu geschrieben: »Das Wort bedeutet nicht unbedingt »haltlos«, aber es bezeichnet ungesitteten Lebenswandel, der keinen Gedanken an die Zukunft verliert (Kittel, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, s.v. *asôtôs*).

**14** Wie leichtsinnig sein Tun war, zeigt sich an der Tatsache, dass er nicht eher damit aufhörte, als dass er »alles verzehrt hatte«. Als er bankrott war, suchte eine gewaltige Hungersnot das Land heim, und er »fing an, Mangel zu leiden«. Ein lebendigeres Bild von der verzweifelten Not eines

7 Die Worte des Hauptmannes sollten nicht als bloße Höflichkeitsfloskel aufgefasst werden. Wichtig ist hier zu erkennen, dass Er, der die Herzen der Menschen kennt (Johannes 2/24-25), seine Worte als echt annahm. Er anerkannte, dass es seinerseits anmaßend wäre, sich dem Herrn nähern zu wollen. Seine Erkenntnis Christi ließ ihn wie Petrus im Schiff reagieren: »Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch« (5/8). Er hatte Kenntnis über die Macht der Worte Christi, denn er sagte: »Sprich ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden.«

8 Er veranschaulichte anhand seiner eigenen Stellung ganz exakt, wie zuversichtlich er war, dass das Wort Christi auch aus der Ferne seinen Knecht vom Tod zu erretten vermochte. Er hätte das Beispiel auch anders formulieren und sagen können, er sei ein Mann mit Autorität und Befehlsgewalt, aber stattdessen nannte er sich einen Mann, der der Autorität seiner Vorgesetzten unterstellt war. Sogar als solcher kann er seinen Soldaten oder Sklaven Befehle erteilen, die sie in seiner Abwesenheit ausführen; wie viel mehr dann Er, der allen Gewalten der Natur gebieten konnte. Er sagte eigentlich: »Man befiehlt mir, und ich gehorche; ich befiehlt den mir Unterstellten, und sie gehorchen.« Er glaubte, dass Krankheit und Todesnähe weichen mussten, wenn der Herr befahl. Die Vollmacht über alles Erschaffene wohnte in einem Menschen. Wie tief der Hauptmann das erfasste, können wir nicht sagen, wir wissen aber mit Sicherheit, dass die Lichtstrahlen, die sein Herz getroffen hatten, von Gott waren. In einer großartigen lehrhaften Aussage von Paulus heißt es, dass die Schöpfung im Herrn Jesus existierte, von Ihm erschaffen wurde und für Ihn ins Dasein trat (Kolosser 1/16).

9-10 Die vorangegangene Beschreibung des Glaubens des Hauptmanns wurde mit Blick auf die vorliegenden Verse formuliert. Der Herr Jesus wunderte sich über solchen Glauben. Nur zweimal während Seines Dienstes sprach Er von großem Glauben. Das andere Mal steht in Matthäus 15/21-28/ wo die kanaanaäische Frau sich mit einem Hündlein vergleicht, das von den Brocken frisst, die vom Tisch des Meisters fallen. Sie stellte sich auf die niedrigste Stufe, und der Herr sagte: »Weib, dein Glaube ist groß.« Der Hauptmann gab dem Herrn Jesus den höchsten Platz, und der Herr nannte das »so großen Glauben«. Diese kontrastierenden Umstände geben uns eine klare Definition von dem, was die Bibel unter großem Glauben versteht: großer Glaube heißt, den niedrigsten Platz einnehmen und dem Herrn Jesus den höchsten Platz zugestehen. Die Heilung des Knechtes geschah genau so, wie es der Glaube des Hauptmanns erwartet hatte: durch ein Wort des Herrn.

Wir können viel aus diesem Bericht lernen. Auch wir fühlen uns nicht würdig, dass der Herr zu uns kommen und uns segnen sollte. Wie oft nehmen wir die Worte dieses Mannes in den Mund und bitten den Herrn, dass Er lediglich »ein Wort« sprechen möge. Ein Wort des Herrn bringt Leben aus dem Tod, Frucht aus der Fruchtlosigkeit und Wonne aus der Trauer hervor.

### 3. Die Frage eines Gesetzesgelehrten

Lukas 10/25-29

25 Gesetzesgelehrte waren Experten im Gesetz Moses. Sie studierten angeblich ihr ganzes Leben die fünf ersten Bücher der Bibel. Leider war es aber vielmehr so, dass sie die meiste Zeit daran verwendeten, statt der Bibel die umfangreichen Schriften der Rabbiner zu studieren, in denen detaillierte Vorschriften zu allen Aspekten des moralischen und des Ritualgesetzes zu finden waren. Dieser Gesetzesgelehrte »stand auf«, während das Volk um den Herrn herum saß, wenn Er lehrte. Das Wort für »versuchte« wird auch vom Herrn verwendet, wo Er in 4/12 die LXX zitiert: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Plummer meint, dass es hier besagen will, der Gesetzesgelehrte stelle die Kenntnis des Herrn auf die Probe. Gewiss war seine Haltung verkehrt. Er war nicht jemand, der ernsthaft fragte, weil er etwas nicht verstanden hatte. So enthält seine Frage drei Irrtümer:

1. Unwissenheit über die Identität des Herrn.

Wie *pandocheion* (Herberge) so ist auch das Wort *pandocheus* (Wirt) ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet. Man kann eine weitere Anwendung der zwei Denare machen, die zum zweiten, nur hier vorkommenden Verb *prosdapanāō* (»noch dazu verwenden«) passt, und diese stimmt sicher: Es muss ein großer Preis bezahlt werden von denen, die sich um das Wohlergehen der örtlichen Versammlung und all derer, die zu ihr gebracht werden, sorgen. Der Herr belohnt schon jetzt alle, die dieses Werk tun, und Er wird ihnen für alles, was sie in Seiner Abwesenheit gegeben haben, eine Krone geben. Die Sorge um die Versammlung wird in 1Tim 3/5 genannt, die Krone hierfür wird in 1Petr 5/3-5 verheißen. *Epanerchomai* (»wenn ich zurückkomme«) wird ebenfalls nur von Lukas verwendet; außer hier noch in 19/15 (»als er zurückkam«). Beide Male wird das Verb im Zusammenhang mit der Wiederkunft des Herrn und dem Tag der Belohnung für Seine Knechte gebraucht. Die letzten Worte, die der in die Herberge Gerettete aus dem Mund seines Retters hörte, waren: »Wenn ich zurückkomme.« Jedes Mal, wenn er hörte, wie die Tür zur Herberge aufgestoßen wurde, muss er gedacht haben: »Jetzt ist er da!« Die letzten Worte des Herrn an die Seinen waren: »Siehe, ich komme bald.« Wir können beinahe Seine Schritte an der Türschwelle hören.

36-37 Der Herr kehrt zurück zur Frage des Gesetzesgelehrten. Er hat sie vollkommen beantwortet. Ein Nächster ist nicht der örtlich Nahestehende, sondern wer dem anderen in der Stunde der Not Mitgefühl und Barmherzigkeit erweist. Wir wissen nicht, was die Auswirkungen auf den Gesetzesgelehrten waren, aber wir haben in seiner Antwort einen Hinweis auf sein unberührt gebliebenes Herz; denn er weigert sich, den Namen des verachteten Samariters in den Mund zu nehmen und entgegnet dem Herrn auf dessen Frage: »Der die Barmherzigkeit an ihm tat.« Wäre er fähig gewesen, sich selbst zu sehen, hätte er erkannt, dass er nicht dem Samariter glich, sondern dem armen halbtot geschlagenen Mann, der ausgeraubt und hilflos dalag. Alle, die versuchen, durch Halten des Gesetzes gerettet zu werden, müssen an den Punkt gebracht werden, wo sie ihre absolute Hilflosigkeit erkennen, ansonsten können sie nie errettet werden.

### 4. Bethanien, Maria und Martha

Lukas 10/38-42

38 Von 9/51 an ist, wie wir bereits festgestellt haben, Herz und Sinn des Herrn auf das Ziel Seiner Reise ausgerichtet: auf das Kreuz. Wir wissen aus 10/38 und 17/11 sowie aus mindestens drei Stellen im Johannesevangelium, dass der Herr während dieses Zeitabschnitts mehrere Reisen in den Norden und Süden unternahm, aber die bedeutende Tatsache ist die Reise nach Jerusalem und dort auf den Hügel Golgatha. Bethanien, die Heimat Marthas und Marias, lag nur drei Kilometer außerhalb Jerusalems. Bethanien wird hier »ein gewisses Dorf« genannt. Und es heißt, »ein gewisses Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf.« Dies mag Sein erster Besuch in Bethanien gewesen sein. Der Ort wurde Seinem Herzen sehr teuer, und Er brachte einige der letzten Nächte vor dem Kreuz hier (Matthäus 21/17). Wir sollten beachten, dass es Martha war, die Ihn in »ihr Haus« aufnahm.

39 Die Füße des Herrn werden dreimal mit Maria in Verbindung gebracht. In diesem Vers setzte sie sich »zu den Füßen Jesu« und hörte »seinem Wort zu«; denn dies war der Sitz des Lernens. In Johannes 11/32 fiel sie zu Seinen Füßen als dem Platz des Trostes in ihrem Kummer, und sie blickte auf in ein Gesicht, das von Tränen benetzt war (V. 35). In Johannes 12/3 »salbte« sie »die Füße Jesu und trocknete seine Füße mit ihren Haaren«. Es war der Platz der Anbetung. 21mal werden in der Bibel die Füße des Herrn Jesus erwähnt. Bei der ersten Erwähnung sind sie durchbohrt (Psalm 22/16), bei der letzten auf Land und Meer gestellt, wo sie alles für Gott beanspruchen (Offb 10/1-3). Keine Universität der Erde könnte je die Lektionen vermitteln, die man zu diesen gesegneten Füßen sitzend empfängt. *Parakathēzomai* (»niedersetzte«) steht in guten Handschriften im Passiv und bedeutet »saß«. Einige Handschriften haben das gleiche Verb im



lehrt. Sein Kommen in die Welt versetzte jedem auf Halten des Gesetzes beruhenden System den Todesstoß: »Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit« (Römer 10/4).

Die Worte des Gesetzesgelehrten waren korrekt, weil er sich auf Liebe berufen hatte und nicht auf das Halten des Gesetzes, um das Heil zu erlangen. In einfacher Sprache bedeutet »tue dies« soviel wie »erweise Liebe«. Was folgt, beweist das vollständige Versagen des Gesetzesgelehrten und des ganzen Systems des Gesetzes, zu dem er gehörte. Es vermochte nie, diese Liebe zu erweisen.

**29** »Wer ist mein Nächster?« ist die Frage des Gesetzesgelehrten, und wir sollten sie vor Augen behalten, wenn wir das nachfolgende Gleichnis lesen. Dass mit »Nächster« mehr gemeint war, als nur der buchstäblich mir am nächsten Stehende, wird der Gesetzesgelehrte gewusst haben, dass aber auch ein verhasster Samariter als »Nächster« gelten sollte, war weder ihm noch einem seiner Lehrer je in den Sinn gekommen. Der Gesetzesgelehrte hatte bereits eine peinliche Bloßstellung erlebt. Er hatte den Herrn gefragt, als ob er ein ehrlich suchender Mensch wäre, war aber offenbar geworden als jemand, der die Antwort bereits parat hatte. Der bisherige Austausch von Worten hatte ihn in eine Abwehrhaltung versetzt, so dass er »sich selbst rechtfertigen wollte«. *Plêsion* ist das Wort für »Nächster« und bezeichnet ganz einfach jemanden, der nahe ist. Die Juden aber hatten es so eingegrenzt, dass es nur auf solche angewendet werden konnte, die ihnen als Juden »nahe« waren. Damit waren die Heiden und insbesondere die Samariter, die sie mehr als andere verachteten, ausgeschlossen.

### 3. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

#### Lukas 10/30-37

Wir haben eben festgestellt, dass der Herr nicht eine Frage von der Art beantwortet, wie sie der Kerkermeister von Philippi stellte: »Was muss ich tun, um gerettet zu werden?« (Apostelgeschichte 16/30). Dennoch enthält diese Geschichte viele kostbare Wahrheiten des Evangeliums, weshalb es auch immer ein beliebter Abschnitt gewesen ist, um das Heil zu verkündigen. Der Christus der Erlösung ist der Erzählende und Seine Sorge um die Erlösten sowie Seine Ansprüche als Erlöser können in der Erzählung nachvollzogen werden. Der Samariter gab dem verletzten Mann guten Grund, ihn zu lieben, Fürsorge, die ihn bewahrte und Trost im Warten auf ihn. Wenn wir im Samariter ein schönes Bild unseres Retters sehen, dann können wir im Gleichnis die Reise der Liebe, die Tiefe der Liebe, den Blick der Liebe, das Herz der Liebe und die höchste Tat Seiner Liebe erkennen. Im verwundeten Mann erkennen wir ein sprechendes Bild des Sünders, der überfallen, verwundet, nackt ausgezogen, ausgeraubt und von der Sünde und vom Satan wie tot niedergestreckt worden ist. Seine Hilflosigkeit, seine Heilung, sein Glück und das Haus, in das er gebracht wurde, lassen sich mühelos anwenden. Wir wollen darüber aber nicht den Blick verlieren für das von Liebe erfüllte Herz des Samariters und die Heuchelei des Priesters und des Leviten, welches der Hauptgegenstand der Geschichte ist. Eine einfache Einteilung sieht folgendermaßen aus:

1. Der verhasste Name – »Samariter« (V. 33).
2. Der himmlische Segen – »kam zu ihm hin« (V. 34)
3. Die heilige Gemeinschaft – »trug Sorge für ihn« (V. 34)
4. Das Haus der Fürsorge – »führte ihn in eine Herberge« (V. 34)
5. Die Hoffnung seiner Wiederkehr – »wenn ich zurückkomme« (V. 35).

**30** Der Leser wird gebeten, den vorhergehenden Abschnitt zu lesen, worin er einen Überblick über den Inhalt der Geschichte findet, die oft als Gleichnis bezeichnet wird, was es auch sein mag, wiewohl kein Grund besteht, warum der Herr nicht eine wahre Begebenheit erzählt haben sollte. »Ein gewisser Mensch« lässt eine beliebig breite Anwendung zu. Er wird ein Jude gewesen sein, was der Herr aber nicht sagt. Der Weg nach Jericho fiel steil ab mit einem Höhenunterschied

zwischen Jerusalem und dem Jordantal von ungefähr 1000 m. Er führte auf seinen knapp 30 km meist durch ödes Gelände, das den zahlreichen Straßenräubern gute Verstecke bot. Schwerlich ließe sich ein drastischeres Bild finden von der abschüssigen Straße weg von Gott, auf der sich der Sünder bewegt, Richtung Jericho, dem Ort des Fluches. Die Räuber, denen er in die Hände fiel, rissen ihm die Kleider vom Leib, raubten ihn aus und ließen ihn halbtot liegen. Das ist ein passendes Bild der Wirkungen von Sünde und Satan an uns allen.

Diese wunderbare Geschichte findet sich ausschließlich bei Lukas. Wie viel fehlte uns, besäßen wir nicht den Bericht des Lukas über diese vom Herrn gebotene Unterweisung! Noch etwas macht diese Geschichte überaus interessant. Der Abschnitt ist reich an ausdrucksstarker Sprache; in den V. 30-41 finden sich 14 Wörter, die nur Lukas verwendet, und die meisten davon nur hier. Wir werden sie an der entsprechenden Stelle jeweils näher betrachten. Die ersten dieser Wörter finden sich in V. 30: *hêmithanês* (»halbtot«), das aus *hêmi-*, »halb« und dem Verbalstamm *than*, »sterben«, zusammengesetzt ist. Wir verwenden in der modernen Umgangssprache »halbtot« im Sinne etwa von »todmüde«, was bei weitem nicht den Zustand bezeichnet, in dem sich der Mann hier befand, der zwischen Leben und Tod schwebte.

**31** Der Priester kam zufällig des Weges, sah den Mann daliegen und wusste nicht, ob er tot oder lebendig war. Wäre er tot, bedeutete die Berührung, dass er sich kultisch verunreinigte (3Mo 21/1-4). Wie anders war unser großer Hoherpriester, der mit unseren Schwachheiten Mitleid zu haben vermog (Hebräer 4/15)! Erbarmen und Mitleid aber müssen kultischen Forderungen den Vorrang lassen, so »ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«, so weit von möglicher Verunreinigung entfernt wie es nur ging. Wie unzulänglich das ganze alttestamentliche System mit seinen Priestern war, wird hierdurch veranschaulicht. Das Wort *synkyria* (»von ungefähr«) findet sich im NT nur hier. Damit ist aber nicht gemeint, dass er zufällig und ohne weiteren Sinn dahin kam, so wie wir den Ausdruck verstehen. Vielmehr kam der Priester genau zu der Zeit an genau dieser Stelle an, damit in einer Folge von Geschehnissen sein Charakter offenbar würde. *Antiparochomai* (»ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«) mit der Präposition *anti* (gegenüber) findet sich im NT nur hier und in V. 32; *pararchoimai* (vorübergehen) hingegen ist häufig. Lukas verwendet es in dem vertrauten Satz: »Jesus von Nazareth geht vorüber« (18/37), nur ist dort der Sinn entgegengesetzt. Der Priester und der Levit hielten sich bewusst außerhalb der Reichweite; der vorbeigehende Retter war innerhalb der Ruf- und Reichweite.

**32** Der Herr scheint vom Leviten ein noch schwärzeres Bild zu malen als eben vom Priester; denn er »kam und sah ihn an«. Wenn der Priester also den Überfallenen für eine Leiche halten konnte, dann wusste der Levit, dass dem nicht so war. Er wurde aber nicht von Mitgefühl bewegt. Er wandte sich unverzüglich ab und entfernte sich so schnell er nur konnte vom Ort der Not.

Die Hauptaussage der Geschichte ist das zarte Mitgefühl des Retters gegenüber einem hilflosen Sünder; aber eine zweite Aussage ist die, dass wir wie der Samariter handeln und dem Hilfsbedürftigen Mitleid beweisen sollten. Absonderung von Sünde und unbiblischen Praktiken darf nie zur Isolierung von Not oder Abschottung von Hilfsbedürftigen degenerieren.

**33** Es wird nur vom Samariter gesagt, dass er »auf der Reise war«. Der Priester und der Levit waren durch Zufall am Ort, der Samariter mit Absicht. Er befand sich auf einer Reise der Liebe, denn in mancherlei Hinsicht veranschaulicht er die Sendung des Herrn Jesus. Er war ein Fremdling im Lande und er trug einen verhassten Namen, aber auf seiner Reise kam er an den Ort, wo der Mann lag, »und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt«.

Wir haben in der Einleitung bemerkt, dass Reisen in diesem Evangelium eine große Rolle spielen, sowohl wirkliche Reisen als auch solche, die in Gleichnissen vorkommen. Lukas verwendet *hodos* (Reise, Weg) zwanzigmal in diesem Evangelium und zwanzig weitere Male in der Apostelgeschichte. Meist wird das mit »Weg« übersetzt, aber im Evangelium zweimal mit »Reise« (2/44; 11/6). Hier kommt das einzige Mal das Verb *hodeuô* (»auf der Reise war«; es heiße wörtlich »einen Weg begehen/zurücklegen«) vor. Wie bereits angedeutet worden ist, war der Samariter